

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Hausfreundin**

ein Buch für alle

**Bender, Auguste**

**Bühl (Baden), 19XX**

Was dem Oberpostrat Laueremann passiert ist

[urn:nbn:de:bsz:31-94295](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-94295)



## Was dem Oberpostrat Lauer mann passiert ist.



Dem Herrn Postrat Lauer mann in R. ist vor nicht langer Zeit ein Stücklein passiert, das für seine Familie sowohl als für seine Untergebenen soviel als vierzehn Tage Regenwetter bedeutete. Niemand wußte anfangs einen Grund dafür zu finden, warum der unwölkte Haus- und Bureauhimmel sich gar nicht mehr erhellen wollte. Die nämlich, welche schuld an diesem Regenwetter waren, haben wohlweislich still geschwiegen, bis „sie sich gekriegt hatten“; denn daß sie sich haben wollten, war ja gerade die Ursache des Unwetters gewesen. — Und wer, der ein fühlendes Herz im Busen hat, vermöchte dem Herrn Postrat dieses übel zu nehmen — einem Vater von drei unverfögten überheiratsfähigen Töchtern, die er schon so manchen kalten Winter von Ball zu Ball und von Gesellschaft zu Gesellschaft geschleppt hatte!

In Erinnerung an all die gehaltenen Auslagen und verunglückten Heiratsprojekte ließ er sich eines Montagmorgens auf seinem Bureaustuhl nieder, strich sich das schon stark ergraute Haar aus der Stirn und starrte geistesabwesend vor sich nieder. Denn Ostern war vor der Thüre — eines der frühesten seit Menschengedenken — und bis er erst alle Rechnungen für die Frühjahrstoiletten seiner Töchter wieder bezahlt hatte — na, wenn es darüber auch Herbst und Winter werden sollte, zu umgehen war es eben in keinem Falle. —

Und alles vergeblich! Alles vergeblich! — Er hatte im Kreise seiner Kollegen und an den Stammtischen der Gasthäuser so lange über alte Jungfern gewitzelt und gespöttelt, besonders über seine Telegraphistinnen, daß er jetzt in der unbefangenen Nachfrage nach seinen Töchtern bereits allerlei schadenfrohe Hintergedanken herauszuwittern glaubte.

Er seufzte über die wachsende Heiratsunlust seiner höheren Beamten und ertappte sich auf dem Gedanken, daß das Räderwerk des Lebens doch ungleich verwickelter sei, als er sich dasselbe bis dahin vorgestellt hatte.

In diesem erkenntnisvollen Augenblicke wurde der Telegraphensekretär Brenner angemeldet.

„Gleich hereinkommen!“ rief der Postrat wie elektrifiziert und versuchte, sich eine möglichst heitere und unbefangene Miene zu geben.

Er wußte längst, daß seine zweite Tochter Rosamunde gar nicht abgeneigt war, sich von dem vielumworbenen Junggesellen in seine große geräumige Wohnung hineinführen zu lassen und ihm zur Ausfüllung derselben ein halbes Duzend Buben zu schenken. Ja, es würde ihr auf ein ganzes Duzend nicht angekommen sein, wenn sie der „schrecklichen“ Gefahr, eine alte Jungfer zu werden, dadurch entgehen konnte.

Der Herr Sekretär führte sich denn auch in einer solch verlegenen Haltung ein, daß dem Herrn Postrat vor Wonne das Herz zu zittern begann. Er erhob sich von seinem

Stuhle und blickte immer ermunternder und verheißungsvoller. Denn so zaghaft wie jetzt hatte die hohe kräftige Gestalt seines Untergebenen noch niemals vor ihm gestanden. Und eine Dienstangelegenheit konnte davon nicht die Ursache sein; Sekretär Brenner hatte noch nie etwas zu klagen oder zu erbitten gehabt.

Freilich ist es auch keine Kleinigkeit, von einem Vorgesetzten seine Tochter zu begehren, selbst wenn man bei fünftausend Mark Gehalt solch strahlende Augen und einen solch stattlichen Vollbart hat.

„Der Herr Postrat werden entschuldigen — —“

„Gar keine Entschuldigung nötig, mein lieber Herr Sekretär — —“

„Daß ich in meinem vorgeschrittenen Lebensalter — —“

„Ei warum nicht gar! Ein Vierziger ist noch in seinen besten Mannesjahren — —“

„Eine solche Veränderung — —“

„Immer noch frühe genug, Herr Sekretär! Doch wollen Sie sich nicht niederlassen?“

„Nein, ich danke, Herr Postrat! Ich wollte nur noch sagen, daß sich auch in Ihren Verhältnissen eine große Umwandlung — —“

„Nichts natürlicher, als das! Denn was sind einem Mädchen Vater und Mutter, wenn sie den Gatten ihrer Wahl gefunden hat?“

„O, was das betrifft, Herr Postrat, so hat dies keine Schwierigkeit; sie hat längst schon keine Eltern mehr. Um aber schon jetzt in den Ruhestand versetzt zu werden, ist sie noch nicht alt genug. Die Direktion müßte da schon ein Einsehen haben, weil sie an die zwanzig Jahre aus gewissenhafteste ihren Dienst versehen hat, fast niemals krank gewesen ist, wenig Urlaub und Freikarten verlangt hat und — und — —“

Weiter vermochte er nicht zu kommen. Der Postrat hatte mehr und mehr eine bedrohliche Haltung angenommen und sich

jetzt buchstäblich auf dem Absatz herum gedreht, wobei ihm die Feder vom Ohr herabgefallen war und die Augengläser eine bedenkliche Verschiebung erlitten hatten.

„Was! an eine alte Jungfer, an eine Telegraphengehilfin wollen Sie sich wegwerfen? Ein Mann von Ihrer Lebensstellung!“ rief er schneidend.

„Sie hat ein Einsehen gehabt und mich nicht lange liegen lassen, sondern mich gutherzig zu sich heraufgezogen. Und jetzt bin ich der Glückliche der Sterblichen.“

„Mensch, Sie sind verliebt — —“

„O sehr!“ versetzte der Sekretär mit lächelndem Gleichmut.

„Ein Mann in Ihren Jahren — und so einen dummen Streich begehen!“

„Meine besten Mannesjahre, Herr Postrat, wie Sie ja vorhin selbst gesagt haben!“

„Nun ja! Aber eine Frau von mindestens vierzig — —“

„Gewiß, ein Unterschied von vier vollen Jahren! Allein da sie sich nichts aus meinen fünfundvierzig macht — —“

„Wollen Sie mich noch obendrein begieren — Sie, Sie —! Nichts daraus macht — — Aber Sie könnten ja an jedem Finger eine Zwanzigjährige haben, sobald Sie nur die Hand ausstrecken!“

„Der Himmel bewahre mich! Ich taue nicht zum Pflegevater. Ich will nur eine Frau, die mich gern hat und nicht auf den Männerfang dressiert worden ist.“

„Aber wenn wir noch keine Lust haben, ihr jetzt schon eine Pension zu geben?“

„O, was das betrifft, Herr Postrat! Mein Gehalt ist für beide genug; denn so ein Mädchen weiß trefflich einzuteilen.“

„Aber ist Ihnen denn sonst gar keine Partie zur Verfügung gestanden?“ fragte jetzt der Postrat in gemildertem Tone, während er sich die Brillengläser wieder zurecht rückte und seine Mienen zu glätten suchte. „Es giebt ja doch genug der

Mädchen aus höher stehenden Familien, mit denen Sie sich konnectieren konnten.“

O, Herr Postrat! Gerade jene höheren Mädchen haben mir bisher das Heiraten so verleidet gehabt; denn man ist doch sozusagen auch ein Mensch und keine Versorgungsanstalt für abgetanzte Modepuppen.“

„Unverschämter! Und das wagen Sie mir ins Gesicht zu sagen?“ Und es fehlte nicht viel, daß der wütende Postrat ihn am Kragen gepackt und geschüttelt hätte.

„Ihnen? Ja warum denn nicht?“ stotterte der arme Sekretär, der keine Ahnung von dem bestimmten Falle hatte, auf den seine ganz allgemein gehaltene Bemerkung bezogen werden konnte. „Ich habe wahrhaftig nicht gewußt —“

„Was nicht gewußt! Sie werden sich doch nicht einbilden, daß ich oder meine — —“

In diesem hochverfänglichen Augenblick wurde ungemein lebhaft an die Thüre geklopft und dem Herrn Postrat somit eine der größten Blamagen seines Lebens erspart. Sekretär Brenner aber war froh, jetzt seinen Rückzug nehmen zu können; denn der ungestüme Klopfer hatte gleich darauf die Thüre geöffnet und war ohne weiteres eingetreten.

Unter dem Thore des Direktionsgebäudes blieb der Heiratskandidat stehen, um nach so schweren Strapazen etwas Atem zu schöpfen. Draußen in der Straße aber lag goldiger Frühlingssonnenschein, und einer seiner hellsten Strahlen kam ihm in der Gestalt eines weiblichen Wesens entgegen, das offenbar auf ihn gewartet hatte.

„Ah, endlich!“ rief sie, ihn lebhaft am Arme ergreifend und mit sich fortziehend. „Ich habe mir's gedacht, wie sauer es dir gemacht werden würde — —“

„O, wenn du wüßtest, liebe Anna!“ rief der Bräutigam mit einem verklärten Blick auf die noch jugendliche Erscheinung, die aus grauschwarzen, von langen Wimpern zauberhaft beschatteten Augen zärtlich zu ihm aufblickte.

„Alles weiß ich!“ flüsterte sie lächelnd; „und es thut mir leid, dich nicht zuvor gewarnt zu haben; denn nach deinem Aussehen zu schließen muß der Herr Postrat ungewöhnlich gereizt gewesen sein.“

„Aber ohne mein Verschulden, ich versichere dir, liebe Anna! Denn ein Telegraphenbureau mit weiblichen Angestellten ist doch kein Serail und kein Nonnenkloster, und eine Entführung daraus deshalb nicht wie ein Verbrechen zu strafen.“

„Das nicht, aber eine Postratstochter sitzen zu lassen — —“

Da erst sind dem armen Sekretär die Augen aufgegangen, und er mußte sich einige Sekunden auf den Arm seiner Braut stützen, um sich einen Halt zu geben.

„O Himmel! Und ich sprach von Männerjägerinnen und abgetanzten Modepuppen — —“

„Siehst du es nun? Und in Ahnung dieser Dinge bin ich mittlerweile bei unserem obersten Vorstand gewesen, und er hat mich seines besonderen Wohlwollens versichert, und daß ich in vier bis sechs Wochen meine Entlassung mit Pension erhalten würde. Und wenn der Herr Postrat dir etwas in den Weg legen will, so kommst du um deine Versetzung ein; denn ich und du — nicht wahr! — wir können an jedem Orte glücklich sein!“

„Ja, das können wir, Geliebteste!“ rief er strahlenden Auges. — Sie waren mittlerweile vor dem Telegraphenbureau angekommen und trennten sich jetzt mit zärtlichen Verabredungen, um ihren besonderen Berufspflichten nachzugehen.

Der Herr Postrat Lauermann aber hat es am klügsten gefunden, zum bösen Spiele gute Miene zu machen, wenigstens sobald das vierzehntägige Regenwetter vorüber war und er durch seine Ernennung zum Oberpostrat eine bedeutende Gehaltszulage und damit neue Hoffnungen behufs Unterbringung seiner Töchter bekommen hatte.